

**Mikko Korhonen, Die Entwicklung der morphologischen Methode im Lappischen. — FUF XXXVII, H. 2—3, 1969, S. 203—262.**

M. Korhonen analysiert in seiner inhaltsreichen Forschungsarbeit den äußerst komplizierten und dialektal mannigfaltigen morphologischen Aufbau des Lappischen vom Standpunkt der allgemeinlinguistischen Sprachtypologie aus. In der Abhandlung wird die historisch-komparative Methode mit den Verfahren der Sprachtypologie sachkundig verbunden. In ausgedehntem Umfang wird auch die Informationstheorie angewandt. Um die Stellung der morphologischen Methode des Lappischen in der finnisch-ugrischen Sprachfamilie zu bestimmen, werden zum Vergleich auch fünf andere finnisch-ugrische Sprachen (Finnisch, Ersämordwinisch, Marisch, Udmurtisch und Ungarisch, S. 219 ff.) sprachtypologisch analysiert. Bei der Anwendung der Informationstheorie werden auch entsprechende Messungsergebnisse über das Finnische, Estnische und Ungarische (Tabelle 7 und 8, S. 315) gegeben. Im 6. Kapitel wird (S. 342 ff.) auch Vergleichsmaterial, das sich auf Angaben der linguistischen Literatur stützt, aus dem Estnischen und Livischen angeführt. Die Metaphonie des Lappischen wird mit der germanischen verglichen, wobei sich hier der Autor wiederum auf Angaben der sprachwissenschaftlichen Fachliteratur stützt. Somit behandelt die vorliegende Forschungsarbeit nicht nur die Typologie des Lappischen, sondern erfaßt in einem gewissen Umfang auch auf dem Hintergrunde der allgemeinen Sprachwissenschaft die finnisch-ugrischen Sprachen insgesamt. Da es auf dem Gebiet der finnisch-ugrischen Sprachen bisher fast keine die Sprachtypologie untersuchenden und dabei sich auch auf die Informationstheorie stützenden Forschungsarbeiten gab (zumindest nicht vom komparativen Aspekt aus), dürfte der Abhandlung von M. Korhonen eine bedeutende Stelle in der Finnougristik überhaupt zukommen.

Lautgeschichtlich und morphologisch steht das Lappische den ostseefinnischen Sprachen am nächsten. Allgemein anerkannt ist der Standpunkt, daß sowohl das Lappische als auch die ostseefinnischen

Sprachen sich lautgeschichtlich aus dem sog. Frühurfinnischen entwickelt haben. Jedoch unterscheidet sich das Lappische der Gegenwart von den ostseefinnischen und den anderen finnisch-ugrischen Sprachen durch seinen morphologischen Typus. Im Lappischen gibt es in größerem Maße einen nichtautomatischen morphologischen Wechsel, und in den meisten Dialekten tritt eine typische Innenflexion auf, wodurch die grammatischen Beziehungen oft nur durch die Veränderung des Stammes ohne Beihilfe der Suffixe ausgedrückt werden.

Unter der morphologischen Methode versteht der Autor, der sich hierbei auf E. Sapir stützt, das Verfahren der Verbindung der Stammelemente mit den grammatischen Elementen. Es werden vier Methoden unterschieden: die Isolation, die Agglutination, die Fusion und der Symbolismus (vgl. die aus dem 19. Jh. stammende sprachtypologische Klassifikation: isolierende, agglutinierende, flektierende und polysynthetische Sprachen). Bei der Bestimmung der morphologischen Methode des Lappischen stützt sich der Autor in seiner Forschungsarbeit auf J. H. Greenbergs Verfahren, das darin besteht, die charakteristischen typologischen Eigenschaften der Sprache durch Zahlenindexe auszudrücken: Von J. H. Greenberg wurden zehn Indexe benutzt: 1. der Agglutinationsindex, 2. der Index der Synthese, 3. der Index der Komposita, 4. der Index der Derivation, 5. der Index der Inflexion, 6. der Index der Präfixe, 7. der Index der Suffixe, 8. der Index der Isolierung, 9. der Index der bloßen Inflexion, 10. der Index der Kongruenz. M. Korhonen hat in seinen Berechnungen die drei letzten Indexe als zur Syntax gehörend weggelassen. Statt ihrer benutzt er zwei neue Indexe: den Index der affixalen Derivation und den Index der affixalen Inflexion, mit deren Hilfe es möglich ist, zwischen der fusionalen und symbolischen Methode zu unterscheiden, was der von Greenberg benutzte Indizeskomplex nicht ermöglicht. Die Analyse ist an fünf lappischen Dialekttexten

(Südlappisch, Norwegischlappisch, Inari-lappisch, Skoltlappisch, Kildinlappisch) von je 300 Wörtern vorgenommen worden. Eine solche Analyse ist auch zu Vergleichszwecken an finnischen, ersämdwinischen, marischen, udmurtischen und ungarischen Texten von je 100 Wörtern durchgeführt worden. Die Ergebnisse werden in der Tabelle S. 221 gegeben. Aufgrund der Indexe schlußfolgert M. Korhonen, daß die miteinander verglichenen fünf finnisch-ugrischen Sprachen der morphologischen Methode nach recht gleichartig, ziemlich synthetisch und fusionierend-agglutinierend sind. Von den lappischen Dialekten stehen diesem «finnisch-ugrischen» Typus am nächsten die südlappischen Dialekte, bei denen aber eine reine Agglutination fast vollkommen fehlt. Die übrigen lappischen Dialekte unterscheiden sich von dem besprochenen Typus noch mehr, in ihnen dominiert der Symbolismus mit der fusionierenden Methode, die Agglutination tritt äußerst selten auf. Der Anteil des Symbolismus vergrößert sich in den lappischen Dialekten in der Richtung nach Osten hin. Morphologisch distinktive Stammänderungen kommen am meisten in den russisch-lappischen Mundarten vor. Dort ist auch der Gebrauch von morphologisch distinktiven Suffixen am geringsten.

In M. Korhonen's Untersuchung wird das äußerst detaillierte morphologische System des Lappischen beschrieben, und seine historische Entwicklung wird geklärt, indem alle bisher von Fachleuten veröffentlichten Ansichten in Einzelfragen berücksichtigt und synthetisiert werden.

Das größte Interesse bietet zweifelsohne vom sprachgeschichtlichen wie auch vom methodologischen Aspekt aus der die zentralen Probleme behandelnde Teil «Die Formenmethode des Lappischen». In diesem Teil werden die Rolle der Agglutination und der paradigmatische Lautwechsel in Stamminnern, wohin auch der Stufenwechsel, die Überdehnung, die Metaphonie usw. gehören, behandelt. Dann folgt die Betrachtung der morphologischen Funktionen des Lautwechsels im Stamminnern.

Um den paradigmatischen Wechsel im Stamminnern und den Lautwandel genauer zu definieren, erwies es sich als notwendig, ihre Stelle im Wort zu bestimmen. Zu diesem Zweck wurde eine detaillierte Gliederung der Wortteile benutzt, die hier mit

dem auf S. 230 gegebenen Beispiel (IpN *muitälæp*, *muitálim*) dargestellt werden soll:

Anlaut-kons.	Inlaut-vok.	Inlaut-kons.	Neben-vok.
<i>m</i>	<i>-u</i>	<i>-i't</i>	<i>-â</i>
<i>m</i>	<i>-u</i>	<i>-i't</i>	<i>-â</i>
Neben-kons.	Grenz-vok.	Suffix(e)	
<i>-l</i>	<i>-æ</i>	<i>-p</i>	
<i>-l</i>	<i>-i</i>	<i>-m</i>	

Das äußerst seltene Auftreten der Agglutination im Lappischen ist nach Ansicht des Autors einerseits durch das Nichtautomatischwerden des früheren automatischen Wechsels von Allomorphen bedingt, andererseits aber auch dadurch, daß verschiedene Morpheme in komplementäre Distribution geraten sind, z. B. Akk. Sg. *dâm* : Akk. Pl. *dâid* vom Pronomen *dât* 'das', wo die Endung *-m* des Akk. Sg. die uralische Akkusativendung *\*-m*, die Endung *-d* des Akk. Pl. aber die uralische Ablativendung *\*-ta/\*-tâ* repräsentiert.

Die Gruppen des paradigmatischen Lautwechsels im Stamminnern werden ihrer Herkunft, ihrer Chronologie und ihrer dialektalen Verbreitung nach besprochen, wobei auch eine entsprechende Bibliographie hinzugefügt wird. Einige der behandelten Gruppen, wie z. B. der Stufenwechsel (besonders der quantitative Wechsel) erfassen alle oder die meisten Dialekte, andere sind nur von beschränkterer Ausdehnung.

Die Behandlung der sechs Gruppen des paradigmatischen Wechsels im Stamminnern ist vielseitig und inhaltsreich. Besonders hervorzuheben ist der der Metaphonie gewidmete Teil, da der Metaphonie in der früheren Fachliteratur nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Bei der Charakterisierung der Metaphonie behauptet der Autor, daß die Metaphonie des Lappischen im Unterschied zum Wesen der Metaphonie vieler anderer Sprachen nur teilweise mit der Palatalisation und Velarisierung zusammenhängt. Der Autor schließt sich B. Collinders Auffassung an, daß die Erscheinung der Metaphonie im Lappischen eher durch Fernassimilation als durch Kontaktassimilation zu erklären ist, d. h. sie konnte ohne den vermittelnden Einfluß eines Konsonanten entstehen. Die Behandlung einiger paradigmatischer Wechsel ist stellenweise jedoch zu konspektiv, die An-

führung einer größeren Menge veranschaulichenden Materials hätte hier nur zum Nutzen gereicht. Auch die Behandlung der Überdehnung (S. 236—237) hätte ausführlicher sein können. Eines gewissen Kommentars hätte wohl auch das Nichtvorkommen der Überdehnung im Dialekt des Kolalappischen bedurft.

Im Abschnitt «Der Umfang der Redundanz als Regulator der morphophonemischen Veränderungen im Lappischen» wird die Informationstheorie angewandt, um die Veränderung der morphologischen Methode des Lappischen zu erklären. Der Autor geht davon aus, daß sich die Wandlung des Lappischen von einer agglutinierenden zu einer fusionierenden-symbolischen Sprache in drei Phasen vollzogen hat. Zuerst kam es durch mechanischen Lautwandel zu einem Allophonwechsel im Innern der Stämme. Dann wurde der entstandene Lautwechsel distinktiv. Der Allophonwechsel wurde zum Phonemwechsel. In der dritten Phase büßten die Suffixe ihre Distinktivität ein, und der phonetisch distinktive Wechsel wurde auch morphologisch distinktiv. Schon in der frühurlappischen Periode war die Entropie der Phoneme der ersten Silbe und der Stammkonsonanten größer als die Entropie der Phoneme der nichtersten Silben. Vom Standpunkt der Verteilung der Entropie und Redundanz aus wurden in der letzten Phase des Urlappischen die stark- und schwachstufigen Varianten der Konsonanten zu selbständigen funktionalen Einheiten, die den Phonemen gleichgestellt waren. Zur Bezeichnung dieser funktiona-

len Einheiten benutzt der Autor den Terminus Quasiphonem (vgl. S. 335 ff.). Als Ergebnis der Entwicklung des quasiphonematischen oder phonematischen dreistufigen Quantitätssystems vergrößerte sich der Informationsgehalt des Stammes und verringerte sich derjenige der suffixalen Phoneme. In dem zur Redundanz gewordenen Schlußteil der Wörter kam es zu einem Schwund. Gleichfalls schwanden die zur Redundanz gewordenen Vokaloppositionen der Folgesilben. Die Ergebnisse der auf Informationstheorie beruhenden Experimente werden in der Tabelle 7 (S. 315) angeführt. Zusätzlich zum Lappischen werden auch die entsprechenden Angaben fürs Finnische, Estnische und Ungarische gebracht.

Über den Lautwechsel des Lappischen (vor allem über den Stufenwechsel) ist viel geschrieben worden, doch ist das alles in kürzeren oder längeren Abhandlungen in sehr verschiedenen Druckschriften und zu verschiedenen Zeiten veröffentlicht worden. Der besprochene äußerst komplizierte Komplex von Erscheinungen ist vom vergleichenden Aspekt aus bei weitem nicht in allen Dialekten (resp. in den wichtigsten Dialekten) erforscht worden. M. Korhonens inhaltsreiche und vielseitige Forschungsarbeit ist vor allem ein systematischer und eine Synthese vollziehender Überblick. Der Wert dieser Arbeit wird außerdem durch die Verbindung mehrerer Forschungsmethoden beträchtlich erhöht.

KARL KONT (Tallinn)

**Alo Raun, Essays in Finno-Ugric and Finnic Linguistics**  
(= Indiana University Publications. Uralic and Altaic Series,  
Vol. 107), Bloomington—The Hague 1971. VII + 128 S.

Seit 1960 hat die Universität Indiana eine direkt Ehrfurcht einflößende Menge von Forschungsarbeiten über die ural-altaischen Sprachen veröffentlicht: die vorliegende Ausgabe ist schon der 59. Band von Arbeiten auf dem Gebiet der Uralistik. Dabei sind sowohl originale, moderne Abhandlungen in vorbildlicher Ausstattung als auch Neuauflagen von früheren, zum Goldbestande der Uralistik gehörenden Werken, z. B. die Arbeiten von J. Sajnovics (1770) und G. Gyarmathi (1799) und

die samojedische Grammatik von M. A. Gastrén, erschienen.

Der zu rezensierende Band enthält drei Abhandlungen des in den USA lebenden estnischen Finnougristen Alo Raun.

Das erste Essay «Some Problems of Proto-Finno-Ugric Consonants» befaßt sich mit dem System der Konsonantenphoneme der finnisch-ugrischen Ursprache und gleichzeitig auch mit den Grundlagen zur Ermittlung dieses Systems. Den theoretischen Standpunkt dieses Essays vertrat